

Schlesier an der Universität Krakau im Mittelalter

Der Weg der mittelalterlichen Hochschule führt von der Universaluniversität zur Landesuniversität. Die ältesten Universitäten wie Bologna (1088) oder Paris (12. Jahrh.) versammelten in ihren Hörsälen Studierende aus verschiedenen Nationen und Völkern. Der Begriff ‚Nation‘ bezeichnet im Bereich der Universaluniversität Gruppierungen von Studenten aufgrund ihrer Heimat. Hier wird noch etwas von dem sichtbar, was August Winnig in seinem Buch ‚Europa‘ in die Worte kleidet: „Um das Kreuz sammelten sich die Völker des Abendlandes. Es war das Kreuz, das die Einheit Europas begründete“. Die Bahnen, in denen sich der mittelalterliche Hochschulbetrieb bewegte, waren im wesentlichen allerorts die gleichen. Da das Studium der scholastischen Theologie eine gründliche philosophische Vorbereitung erforderte, waren die ersten Jahre des jungen Studenten mit Vorlesungen über Logik, Rhetorik und Dialektik ausgefüllt. Es folgten dann die Naturwissenschaften, die sich als Arithmetik, Geometrie und Astronomie vorstellten. Erst wenn diese Hürden genommen waren, fand man Zugang zur Theologie, dem Ziel aller wissenschaftlichen Arbeit. Neben der Theologie bestand noch das Studium der Rechte. Medizinische Fakultäten entstanden erst im 15. Jahrhundert.

Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert sind viele Fürsten darauf aus, in ihrem Lande eine eigene Hochschule zu besitzen, damit ihre Untertanen die Kosten für ihre Ausbildung nicht mehr ins Ausland tragen mußten und sie selbst die Art und den Geist der Ausbildung ihrer zukünftigen Geistlichen und Beamten überwachen und beeinflussen konnten. Für die Städte bedeutete die Gründung einer Universität in der Regel einen wirtschaftlichen Aufschwung durch das Zusammenströmen zahlreicher Studenten und Dozenten.

Die Gründung der Universität Krakau vollzog sich in zwei Anläufen. Den ersten unternahm Kasimir III. (1333–1370), der als einziger polnischer König die Bezeichnung ‚der Große‘ erhalten hat. Kasimir wünschte, daß seine neue Hochschule in erster Linie das Studium der Rechte pflegen sollte. Er selbst hat sich während seiner Regierungszeit besonders als Gesetzgeber ausgezeichnet. Das Gründungsdatum der Universität Krakau liegt im September des Jahres 1364 und fällt sicherlich aus Prestigegründen nicht zufällig mit einem zum gleichen Zeitpunkt in Krakau geplanten Fürstentag zusammen, an dem auch viele Regenten des Auslandes teilnahmen. Das Bemühen Kasimirs III.,

Krakau zu einem Mittelpunkt von Kunst und Wissenschaft zu machen, war nur von kurzer Dauer, da der König bereits im Jahr 1370 infolge eines Jagdunfalls starb. Dieses Ereignis hatte den Rückgang und Zerfall der neuen Universität zur Folge.

Obwohl Kasimir III., dreimal verheiratet war, hatte er keinen Sohn, der seine Nachfolge antreten konnte. Das bedeutete für Polen das Ende der Piastenherrschaft und den Beginn der Jagellondynastie. Dem Großfürsten von Litauen Jagello, der bei seiner Taufe (1386) den Vornamen Wladyslaw (Ladislaus) erhalten hatte und im gleichen Jahr König von Polen geworden war, besonders aber seiner jungen Gattin Jadwiga (Hedwig), einer Prinzessin französischer Herkunft, gelang es in einem zweiten Anlauf, im Jahr 1400 die Universität Krakau wieder lebensfähig zu machen. Jadwiga selbst, die 1399 unmittelbar nach dem Tode ihres einzigen, eben geborenen Kindes starb, konnte die Neueröffnung der Universität Krakau nicht mehr erleben. Die Neugründung der Krakauer Hochschule, deren Schwerpunkt diesmal bei der Theologie lag, wurde von mehreren Päpsten bestätigt und mit Privilegien ausgestattet.

Bei dem Aufbau und Ausbau der Universität Krakau, die nach 1400 sehr bald einen beachtlichen und anhaltenden Aufschwung nahm, sind deutsche Magister und Studenten aus Schlesien in hohem Maße beteiligt gewesen. Darüber geben die „*Matricula Studiosorum Universitatis Cracoviensis*“ Auskunft, deren Herausgabe nach dem 500jährigen Bestehen der Universität Krakau durch den Senat der Universität beschlossen wurde und die von Adam Chmiel bearbeitet worden sind.

Die Matrikel sind in sechs Bänden erfaßt, von denen vier Bände — die Jahre 1400 bis 1642 umfassend — zu den handschriftlichen Codices der Jagellonischen Bibliothek gehören. Der fünfte Band, der die Namen der in Krakau immatrikulierten Studenten von 1643 bis 1719 enthielt, ging 1719 infolge eines Brandes verloren. Der sechste Band mit den Jahren 1720 bis 1780 wird in dem Archiv des Senats der Universität aufbewahrt. Die Matrikel bringen in chronologischer Ordnung den Familiennamen, den Vornamen und die Heimat des Immatrikulierten unter Hinzufügung der von dem Studierenden gezahlten Einschreibgebühr. Von dieser Regel weichen die älteren Jahrgänge insofern ab, als sie nur in den seltensten Fällen den Familiennamen des Studenten angeben. Ab 1499 bezeichnet die Matrikel die Scholaren meistens nur mit dem Vornamen, dem sie den Genitiv des väterlichen Vornamens und die Heimat hinzufügt. Adam Chmiel, der Bearbeiter der Matrikel, schreibt dazu im Vorwort: „Beim Ausdrucken der Namen sind wir dem handgeschriebenen Codex so treu wie möglich gefolgt, auch da, wo wahrscheinlich eine irrtümliche Schreibweise vorliegt, weil ein Rektor

seinem Schreiber die Namen mündlich, aber nicht mit deutlicher Stimme genannt hatte oder mit einer fehlerhaften Feder geschrieben worden war. Es erschien uns zu gefährlich, so entstellte Namen zu korrigieren oder aufgrund eigener Vermutungen herauszugeben“.

Gustav Bauch hat in der Zeitschrift des Vereins der Geschichte Schlesiens, Band 41, 1907 in einem Aufsatz „Schlesien und die Universität Krakau im 15. und 16. Jahrhundert“ 250 Namen von Dozenten und Studenten der Krakauer Universität aus den Jahren 1407 bis 1597 zusammengetragen, die schlesischer Herkunft sind. Tatsächlich ist die Zahl der Schlesier an der Universität Krakau größer gewesen, da Gustav Bauch in seinem Aufsatz eine Auswahl unter den immatrikulierten Schlesiern im Blick auf ihre spätere Bedeutung für Kirche und Schule getroffen hat.

Auf dem Ehrenblatt der Universität Krakau „Modus et ordo petendi pro beneficatoribus“ werden unter den Persönlichkeiten, „qui verbo aut facto universitatem promovent aut promoverunt“ auch Schlesier genannt.

Es handelt sich einmal um den Magister Nicolaus de Glo(govi)a (Nikolaus von Glogau), der sich 1407 unter den ‚Magistri actu regentes‘ der Artistenfakultät befindet, und zum anderen um den ältesten uns bekannten, noch unter der Regierung Kasimirs III. an der Universität Krakau immatrikulierten Schlesier Johannes (correctum Nicolaus) Gleyvicz (Gleiwitz). Der wörtliche Eintrag lautet: „Item pro domino Johanne (correctum Nicolao) Gleyvicz arcium baccalario studii Cracoviensis adhuc tempore Kazimiri regis, canonico Wratislaviensi, qui legavit cc. marcas in grossis latis pro Universitate Cracoviensi cum effectu iam totaliter solutas“. Das Ehrenblatt schließt mit: „Item pro domino Mathia abbate sancte Maria Wratislaviensi in Arena“. Es handelt sich bei diesem Wohltäter um den Abt Matthias von St. Marien auf dem Sande zu Breslau.

Bereits im ältesten Dozentenkollegium der 1400 wiedererstandenen Universität Krakau finden wir Magister schlesischer Herkunft. Magister Franciscus Creysecwitz de Brega (Brieg) siedelte im Jahr 1400 von Prag nach Krakau über. Er ist in den Jahren 1407 (Sommersemester) und 1429 Rektor der Krakauer Universität gewesen. Weiter sind in diesem Zusammenhang zu nennen Johannes Heldebrandi de Cruczburg (Kreuzburg), Erasmus Helye de Nissa (Neiße), Nicolaus Sculteti Conradswaldi (Konradswaldau) und Mathias de Legnicz (Liegnitz). Von letzterem stammt die ‚Postilla super epistolas dominicales per totum annum‘. Nicolaus Sculteti (Schulz) Conradswaldi hat das Amt des Rektors 1407 im Wintersemester und 1417 bekleidet.

Einen weiteren Zugang an Schlesiern verdankt die Universität Krakau dem Prager Universitätsstreit vom Jahr 1409. Wie kam es zu diesem Streit, der wesentlich dazu beigetragen hat, daß die junge Krakauer Universität, die sich gerade anschickte, erste Schritte in die Welt der Wissenschaften zu tun, zu Blüte und Ansehen gelangte?

Die Universität Prag war sechzehn Jahre vor der Krakauer Hochschule im Jahr 1348 als erste in Deutschland auf böhmischem Boden gegründete Universität durch Karl IV. ins Leben gerufen worden. Die Stiftungsurkunde der Prager Universität sprach den Deutschen, die in der Stadt in Handel und Wandel einflußreiche Positionen innehatten, bei Abstimmungen an der Universität drei Stimmen zu, während die einheimischen Böhmen, die vornehmlich Arbeitnehmer waren, nur eine Stimme besaßen. Diese ursprünglich für eine Reichsuniversität gedachte Regelung mußte dazu führen, daß sich die Tschechen benachteiligt fühlten, als sie mehr und mehr eigene Hochschullehrer stellten und ihr Selbstgefühl auch durch eine steigende Studentenzahl aus der tschechischen Bevölkerung stieg. Auf Betreiben der Tschechen erließ König Wenzel am 18. Januar 1409 das Dekret von Kuttenberg, in dem das Stimmenverhältnis umgekehrt wurde. Jan Hus feierte das Dekret in seiner Prager Bethlehemskirche als einen nationalen Erfolg der Böhmen.

Eine Verteidigungsschrift, die lange Jan Hus zugeschrieben worden ist, tatsächlich aber von Dr. Jesenitz, dem Rechtsberater von Jan Hus verfaßt worden war, bringt deutlich zum Ausdruck, wie sehr es die einheimischen Böhmen als unerträglich empfanden, daß sie in ihrem eigenen Lande eine mindere Stellung gegenüber den Deutschen einnehmen sollten. Die Verteidigungsschrift hat folgenden Inhalt:

„Wir Böhmen waren zu Anfang der Universität ‚klein‘ in den Wissenschaften; wir sind inzwischen herangewachsen. Wir waren geradezu die ‚Diener‘ der Deutschen und dabei doch die erbberechtigten künftigen Herren. Jetzt ist diese Zeit gekommen. Wir haben das Erbe angetreten. Unsere Gelehrten sind nicht nur zahlreicher als die deutschen Magister. Sie haben sich auch in allen Wissenschaften über die Ausländer erhoben. Damit kommt uns die Stellung des Sohnes zu, der mündig geworden ist“.

Dr. Jesenitz belegt schließlich die Forderung der Tschechen seinem König gegenüber mit einem Zitat aus Wiclifs Appell an den englischen König: „Charity begins at home – caritas incipit a se ipsa!“

Aufgrund dieser ‚Hochschulreform‘ drohten die deutschen Dozenten und Studenten Prag den Rücken zu kehren. Nachdem sich auch der

Papst gegen das alte Universitätsstatut und damit auch gegen die Deutschen ausgesprochen hatte, führten sie ihre Drohung durch und verließen die Prager Carolina.

Die größere Anzahl der aus Schlesien stammenden Professoren und Studenten wählte unter den mancherlei Angeboten deutscher Fürsten zunächst die im Jahr des Prager Universitätsstreites 1409 gegründete Universität Leipzig für ihre Forschung und Bildung. Im Jahr 1502 hatte Herzog Georg von Sachsen für seine Landesuniversität verfügt, daß das Amt des Dekans unter den an der Universität Leipzig vertretenen ‚Nationen‘ in folgendem Turnus wechseln sollte: Sachsen – Polen – Meißner – Bayern. Dabei ist bemerkenswert, daß die ‚polnische Nation‘ auch für die Schlesier zuständig war. Folgende Eintragung in der Matrikel der Universität Leipzig ist ein Beispiel für viele: „Anno domini millesimo quadringentesimo septimo in vigilia sancti Galli electus fuit in decanum facultatis arcium Jacobus Mewerer de Wratislavia de natione Polonorum“.

Daß diese landsmannschaftliche Gruppierung keine allgemeine Gültigkeit hatte, läßt das Protokoll des Konzils zu Konstanz (1414–1418) erkennen. In Konstanz wurde nach Nationen abgestimmt. Man unterschied Italiener, Franzosen, Deutsche und Engländer. Später kamen noch die Spanier hinzu. Auf dem Konzil zählten zur deutschen Nation außer den Böhmen, Ungarn und Skandinaviern auch die Litauer und Polen. Der an der Universität orientierte mittelalterliche Gebrauch des Begriffes ‚Nation‘ unterscheidet sich wesentlich von dem der Neuzeit. Der neuzeitliche Nationalismus birgt pseudo-religiöse Kräfte in sich und hat deshalb immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Völkern geführt.

Nach dem Abzug aus Prag wandten sich einige Schlesier auch sofort nach Krakau, wo sich, wie wir oben festgestellt haben, Deutsche aus Schlesien bereits vor der großen Prager Unruhe hatten einschreiben lassen. Andere Schlesier folgten nach kurzem Verweilen in Leipzig und zogen weitere Kommilitonen und Magister aus Schlesien nach sich. Aus den Matrikeln geht hervor, daß die Universität Krakau fast zwei Jahrhunderte hindurch, im 15. und 16. Jahrhundert, viele der nach Bildung trachtenden Schlesier aufgenommen hat. Die politische Ablösung Schlesiens von Polen nach der Angliederung an Böhmen hat demnach nicht dazu geführt, daß jegliche Verbindungen zwischen Schlesien und Polen im Mittelalter aufhörten.

Zu den Magistern, deren Weg von Prag über Leipzig nach Krakau geführt hat, gehört Augustinus Reyniconus de Moensterberg (Münsterberg). Nachdem er 1409 in Leipzig zum Magister promoviert hat, geht

er nach Krakau, wo er 1417 Dekan der dortigen artistischen Fakultät ist. – Johannes Snehwicz de Wratislavia (Breslau) läßt sich 1409 in Leipzig immatrikulieren. Nach seiner Promotion zum Magister in Leipzig übernimmt auch er ein Lehramt in Krakau. Den gleichen Weg geht Magister Vincencius Viaw de Sweydnicz (Schweidnitz).

Im Jahr 1400, dem Jahr der Wiedereröffnung der Universität, studierten 205 Studenten in Krakau. Zwanzig Jahre später, im Jahr 1420, weist die Matrikel 239 Studierende aus. Ein Jahrhundert danach, also im Jahr 1520, haben sich 295 Studenten in Krakau eintragen lassen. Dazwischen liegt das Jahr 1500 mit einem Höhepunkt von 505 Studierenden.

Wo die Matrikel ein stärkeres Absinken der in Krakau Immatrikulierten erkennen läßt, ist die Ursache in der im Mittelalter oft verheerend um sich greifenden Pest oder in politischen Unruhen (Hussitenkriege) zu suchen.

Die Zahl der Schlesier an der Universität Krakau steigt im Laufe des 15. Jahrhunderts bis zu rund 20 % an. Zur Mitte des 16. Jahrhunderts hin hat sie eine rückläufige Tendenz. Um 1530 liegt sie nahe bei Null, um dann wieder ein wenig anzusteigen. Diese Entwicklung ist stark durch die Reformation in Schlesien beeinflusst.

Unter den in Krakau gebildeten Männern sind viele, die später bedeutende Ämter in Kirche und Staat bekleideten; manche erzogen die Söhne von Fürsten, übernahmen Gesandtschaften zum Apostolischen Stuhl oder waren Berater auf Konzilien und an den königlichen Hofhaltungen.

Im folgenden sollen einige Namen von Schlesiern genannt werden, die in Krakau studiert haben und für die diese Feststellung zutrifft.

Unter den 1419 in Krakau immatrikulierten Studenten befindet sich Johannes Beckenloer de Wratislavia (Breslau). 1422 setzt er seine Studien in Leipzig fort. Dieser ehemalige Krakauer Student aus Schlesien erlebt unter der Regierung des ungarischen Königs Matthias Corvinus einen steilen Aufstieg zu hohen geistlichen Würden. 1465 ist er Bischof von Wardein, wird dann Primas von Ungarn und schließlich Erzbischof von Salzburg.

Eine andere interessante Persönlichkeit schlesischer Herkunft, die sich in Krakau immatrikulieren ließ, ist Johannes Hewnolth (Haunold) de Wratislavia (Breslau). Seine Immatrikulation in Krakau fand 1457 statt. Er wurde Ratsherr in Breslau und später Landeshauptmann. Wir werden Johannes Haunold noch näher kennenlernen, wenn wir von

seinem Plan, in Breslau (1505) eine Universität zu gründen, berichten werden.

Der aus Neiße stammende Dominikus Schleupner ist 1498 in Krakau als Student eingetragen. Hier heißt er „Dominicus Nicolai de Nissa“. Sein Vater wird im Neißer Landbuch fol. 139/40 als „Meister Niclas Slepener, Goldschmied in der Stadt Neiße“ erwähnt. * Dominikus Schleupner ist für die Reformationsgeschichte bedeutsam gewesen. Der Schlesier hat als evangelischer Prediger auf der Nürnberger Sebalduskanzel einen entscheidenden Beitrag zur Reformation in Nürnberg geleistet.

Auch der „nach Zeit und Rang erste deutsche Liederdichter der Böhmischesen Brüder-Unität und wohl auch der erste evangelische Kirchenliederdichter Schlesiens“ — Michael Weiße — hat die Universität Krakau besucht. Als „Michael Georgy de Nissa“ erscheint er 1504 in der Matrikel. **

Ebenfalls der neben Johannes Heß bei der Reformation Breslaus hervorgetretene Ambrosius Moiban, der erste evangelische Pfarrer an St. Elisabeth zu Breslau und beachtenswerte Schulmann, ist 1510 unter dem Namen „Ambrosius Gregorij (Georgij) de Wratislavia“ in die Krakauer Matrikel eingetragen worden.

Zu den Schlesiern, die in Krakau studiert haben und zu dem Kreis der besonders interessanten Persönlichkeiten gehören, ist auch der als Valentin Krautwald bekannte, 1506 als „Valentius Henrici de Nissa“ immatrikulierte Student zu rechnen. Valentin Krautwald gehörte zu dem Kreis um Kaspar von Schwenkfeld, der die Sakramente als überflüssig ansah, da für ihn die Geistestaufe als allein wesentlich galt.

Dem 1514 in Krakau immatrikulierten „Georgius Martini de Paczkowia (Patschkau)“ mit dem Familiennamen ‚Werner‘, der sich nach seinem Studium als Schulmeister, Stadtschreiber und Poet betätigte, unterstellte Kaiser Ferdinand aufgrund seiner Verdienste die oberungarische Kammer.

Weitere Schlesier, deren Bildungsgang mit Krakau eng verknüpft ist und die nicht übersehen werden sollten, werden später im Zusammenhang mit dem ‚Krakauer Humanismus‘ Erwähnung finden.

Eine weitere Quelle, aus der der Universität Krakau Schlesier als Studenten zuflossen, ist die Bestimmung des Breslauer Bischofs Wenzel

*) Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte, 1954/55.

**) Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte, 1954/35f.

von 1411, nach der die Kanoniker des Breslauer Hochstifts von St. Johann ein volles Triennium auf einer anerkannten Universität studieren mußten. Viele von ihnen haben aufgrund dieser Verordnung Krakau für ihre Studien gewählt. Daß es sich bei den Kanonikern um Schlesier deutscher Nationalität handelte, geht aus einem Statut hervor, das Bischof Johann IV. von Breslau am 28. Juli 1498 mit dem Breslauer Domkapitel vereinbarte. Nach diesem Statut wurden Polen als Domherren an St. Johann ausgeschlossen. Im Jahr 1505 ist es der Kurie gelungen, dieses Statut wieder außer Kraft zu setzen.

Um feststellen zu können, wieviele und welche Kanoniker in Krakau studiert haben, stehen uns zwei Unterlagen zur Verfügung. Zunächst hat Gustav Bauch in seinem Aufsatz „Schlesien und die Universität Krakau im 15. und 16. Jahrhundert“ (s. o.) unter den von ihm genannten 250 Namen von Studierenden an der Universität Krakau die Kanoniker besonders gekennzeichnet. Es handelt sich dabei um 96 von den 250 Namen.

Zum anderen ist 1972 der Band I/1 der „Acta capituli Wratislaviensis (1500–1513)“, bearbeitet von Alfred Sabisch, erschienen, der ein Verzeichnis der Breslauer Domherren für den Zeitraum von 1500 bis 1516 enthält.

Hier erfahren wir auch Einzelheiten. Schlesische Bewerber um ein Kanonikat waren nach ihrer Aufnahme zu einem dreijährigen Studium mit dem Erwerb eines akademischen Grades, zumindest des Magisters artium, verpflichtet. Sie erhielten für diese drei Jahre ein Studienstipendium des Domkapitels. In den vollständigen Genuß der vielseitigen Einkünfte eines residierenden Domherren neben seiner Kapitelspräbende konnte ein formell aufgenommenener Kanonikus erst gelangen, wenn er nach dem Studium und der Graduierung um Sitz- und Stimmrecht im Kapitel nachgesucht und beständige Residenz zugesagt hatte.

Daß die Bestimmung von 1411 konsequent durchgeführt worden ist, beweist, daß auch ein Fürst „Serenissimus princeps Przemko (Pryzmi-laus), dux de Opponauia (Troppau)“ Mitte des 15. Jahrhunderts ein Triennium rite in Krakau absolviert hat, um Kanonikus an St. Johann in Breslau zu werden.

Vergleicht man die bei Gustav Bauch in seinem Aufsatz als Kanoniker an St. Johann Gekennzeichneten mit dem Domherrenverzeichnis der „Acta“, so erfährt man nur bei G. Bauch die Namen der Kanoniker, die vor 1500 gestorben sind. Es handelt sich dabei um folgenden Personenkreis, dessen Namen auch in der Krakauer Matrikel verzeichnet sind:

Franciscus Creysewitz de Brega (1429)*; Johannes Sneschwicz de Wratislaui (1435); Johannes Kro de Kothebus (1435); Nicolaus Goltberg de Nissa (1422); Nicolaus Petri Reymanni de Olsna (1454); Nicolaus Stok Johannis de Magna Glogouia (1433); Franciscus Voyczdorf de Legnicz (1444); Nicolaus Martini de Brega (1455); Henricus Henrici de Wratislaui (1436) Nicolaus Johannis Spiczmeri de Cracouia (1435); Johannes Steinkaler de Wratislaui (1449); Henricus Henrici Clodebog de Antiqua Pascouia (1448); Nicolaus Borkiwicz de Bolmyn (1447); Henricus Henrici de Stampin (1433); Nicolaus Petri de Olsna (1461); Serenissimus princeps Przenko, dux de Oppauia (1468); Nicolaus Jenkewicz de Possilwicz (1454); Petrus Petri Heppner de Costen (1465)**; Bernhardus Bernardi de Nissa (1488); Caspar Elyan de Glogouia (1477); Preclarus princeps Przymislaus de Oppauia et Johannes Smogir; Laurencius Johannis Mokuycz (1481); Johannis Stankonis de Lobin (1480); Paulus Valentini Hawnulth de Wratislaui.

Die biographischen Angaben des Herausgebers der „Acta“ zum Domherrenverzeichnis von 1500 bis 1516 beziehen sich vornehmlich auf das von Gustav Bauch zusammengestellte Material.

Gegen den Widerstand des Domkapitels wird aufgrund der Entscheidung der Kurie in Rom (s. o.) der Pole Stanislaus Borg aus Krakau im Jahr 1505 als Kanoniker an St. Johann in Breslau zugelassen. Er hat das Amt bis 1556 bekleidet. Seine Immatrikulation in Krakau fand 1488 als „Stanislaus Johannis Borek de Cracouia“ statt.

Bei der Durchsicht der Kanonikerverzeichnisse von St. Johann zu Breslau fällt auf, daß eine Reihe von Kanonikern sich mit besonderem Interesse und Fleiß dem Studium der Astronomie bzw. der Astrologie und dann auch der Medizin zugewendet hat.

Zu diesem Kreis gehören u. a.:

Bartholomäus Johannis de Paczka (Patschkau), der sich 1465 in Krakau immatrikulieren ließ, ab 1474 Astrologie und Medizin studierte und 1485 Kanoniker an St. Johann wurde.

Johannis Stankonis de Lobin (Lüben), der sich 1442 in Krakau immatrikulieren ließ, 1470 als „medicine doctor, physikus regius und Kanonikus Cracoeinsis et Wratislauensis“ bezeichnet wird. Seit 1480 residierte er in Breslau.

*) Die in Klammern hinter den Namen gesetzte Jahreszahl bezieht sich auf den Beginn des Kanonikats.

**) Petrus Heppner wurde 1478 wegen „Begünstigung der hussitischen Ketzerei“ seiner Würde als Kanoniker enthoben.

Michael Liborij de Thorun (Thorn), der sich 1483 in Krakau immatrikulieren ließ, dann in Bologna Medizin studierte und danach Leibarzt der Bischöfe Johann IV. und Johann V. von Breslau wurde. Als er 1504 heiratete, verzichtete er auf sein Kanonikat an St. Johann.

Johannes Benedicti Solfa de Trebul (Triebel/Niederlausitz), der sich 1506 in Krakau immatrikulieren ließ, in Padua zum Doktor der Medizin promovierte, Professor in Krakau und dann Leibarzt König Sigismunds I. wurde. Er ist durch eine rationelle Behandlung der Syphilis bekannt geworden. Karl V. verlieh ihm ein ritterliches Wappen. Er hat mit Erasmus korrespondiert und eine Reihe medizinischer Schriften hinterlassen. Seit 1539 war er Kanoniker an St. Johann.

Anselmus Cristoffori (Ephorinus) de Fridebark (Friedeberg a. Q.), der sich 1515 in Krakau immatrikulieren ließ, ein Verehrer des Erasmus war und nach seiner Promotion zum Doktor der Medizin in Padua von Karl V. in den Adelsstand erhoben wurde. Er war 1538 Stadtphysikus in Krakau und seit 1536 Kanonikus an St. Johann. Er trat zur Reformation über und heiratete 1544.

Um diese Zusammenhänge verstehen zu können, müssen wir wissen, daß im Mittelalter auch die Stellung der Ärzte von der Kirche bestimmt wurde. Viele von ihnen waren Domherren oder gehörten einem Orden an. Die wenigen Laien, denen es gestattet war, die Kunst des Hippokrates auszuüben, mußten auch das Zölibat beachten. Diese Verordnung wurde erst 1462 aufgehoben.

Im Mittelalter wurde die Naturwissenschaft als ‚ancilla theologiae‘ betrachtet. Der Naturwissenschaft war die Aufgabe gestellt, nicht aus der Heiligen Schrift wie die Theologie, sondern aus der lebendigen Schöpfung deutlich zu machen, worin sich die Weisheit des Schöpfers offenbart.

Größere Bedeutung als die Medizin hatten im Mittelalter zunächst noch die mathematisch-astronomischen Fächer. Astronomie und Astrologie waren nach damaliger Ansicht wegen der astrologischen Beachtung der Konstellationen auch für die Medizin von großer Wichtigkeit. „Johannes Anthonij (Langer) de Bolkenhayn diocesis Wratislaviensis“, der 1464 in Krakau immatrikuliert wurde, hat deshalb aufgrund seiner Studien ein astronomisches Kalendarium angelegt.

Ende des 15. Jahrhunderts trat ein neues, an der Antike orientiertes Bildungsideal in den Gesichtskreis der Universitäten – der Humanismus.

Der erste Schlesier in Krakau, bei dem sich der Einfluß des Humanismus deutlich erkennen läßt, ist der 1455 in Krakau immatrikulierte „Bernhardus Bernhardi de Nissa“ (Bernhard Mikisch – Krotenphul). Er ist seit 1488 Kanonikus an St. Johann und 1489 Rektor der Universität Krakau. Über ihn wird berichtet, daß er sich von seinen Schülern humanistische und vor allem Werke des Cicero abschreiben ließ.

Wie stand die Universität Krakau zum Humanismus? Hat sie aufgrund einer konservativen Bindung an die Scholastik den Humanismus abgelehnt, oder gibt es einen sogenannten „Krakauer Humanismus“?

Nicht an den Universitäten, sondern in den Kanzleien der Fürstenhöfe und Städte, in Gelehrtenstuben, Klöstern und Stadtschulen hatte die neue humanistische Bildung zunächst ihren Ort. Durch wandernde Propheten des Humanismus wurde die neue Geistesrichtung hin und her im Land verbreitet. Es war Konrad Celtis, der hervorragendste Vertreter des deutschen Humanismus, der auf seinen Wanderungen auch nach Krakau kam und dort den Grund zu einem „Krakauer Humanismus“ legte. Konrad Celtis wurde 1487 in Nürnberg durch Kaiser Friedrich III. zum Dichter gekrönt. Ein wichtiges Ereignis seines Wanderlebens war die Gründung von gelehrten Gesellschaften, die den Namen „sodalitas literaria“ trugen. Als erste Gründung einer solchen Gesellschaft ist die in Krakau von 1488 zu nennen. Konrad Celtis legte auch den Grund zu einer deutschen Geschichts- und Altertumskunde. Schließlich wurde Wien für Celtis zum festen Standort. Dort ist er 1508 gestorben. So sind Krakau und Wien im Südosten Europas geradezu zu Mittelpunkten des deutschen Humanismus geworden.

Für die Entwicklung des Humanismus in Krakau sind auch zahlreiche Vertreter Schlesiens von Bedeutung gewesen.

Ein Schüler des Konrad Celtis in Krakau ist der 1484 dort als „Laurentius Bartholomei de Nouofore“ immatrikulierte, bedeutende schlesische Frühhumanist Lorenz Rabe – genannt Corvinus – aus Neumarkt gewesen. Schüler des Corvinus wiederum war Heinrich Bebel, der auch zu den wandernden Humanisten gehört. Es wird angenommen, daß auch Nikolaus Kopernikus von Corvinus beeinflußt worden ist.

Auch der Breslauer Kanoniker Augustin Kasenproth aus Olmütz, der in der Krakauer Matrikel 1484 als „Augustinus Egidij de Olomuncz“ eingetragen ist und dann in Padua Astronomie und Astrologie studierte, gehörte in Krakau zu dem Kreis um Konrad Celtis.

Der 1486 in Krakau als „Urbanus Philippi de Prebus (Priebus)“ immatrikulierte spätere Schulmeister in Frankfurt ist ebenfalls mit Konrad

Celtis befreundet gewesen. ‚Prebusinus‘, der sich selbst als Poet betätigte, hat einen seiner Schüler eine ‚satirische Oratio mordacissima‘ zum Lobe der humanistischen Bildung halten lassen.

Vincentius Andree de Freystath diocesis Wratislaviensis, 1491 in Krakau immatrikuliert, dessen humanistischer Name ‚Longinus‘ lautete, hat auf Anregung des Celtis zunächst in Wien seine Studien fortgesetzt, um dann nach Italien zu gehen. 1501 wurde er in Linz bei einer Aufführung des ‚Ludus Dianae‘, dessen Verfasser Celtis war, von Kaiser Maximilian als erster Schlesier mit dem Dichterlorbeer gekrönt. Im gleichen Jahr wurde er Kollege des Celtis am Collegium poetarum et mathematicorum in Wien.

Zu den Schülern des Corvinus gehört auch der 1499 in Krakau immatrikulierte ‚Fabianus Caspar de Haynouia (Haynau)‘. In Frankfurt/Oder lehrte er ab 1507 Philosophie, Humaniora, Mathematik und Astrologie. Nach 1515 war er Lehrer des Kurprinzen Joachim von Brandenburg und Propst zu Berlin.

Zu den Humanisten aus Schlesien an der Universität Krakau gehört auch der 1505 als ‚Caspar Bernardi de Sweidnicz (Schweidnitz)‘ eingetragene Ursinus Velius. Als Gräzist lehrte er in Leipzig, Bologna, Rom und Wien. 1517 krönte ihn Kaiser Maximilian als Dichter. 1527 begleitete er Ferdinand I. als Königlicher Historiograph nach Ungarn. 1532 wurde er Erzieher Maximilians II.

Der erste uns bekannte Dozent für Geographie an einer deutschen Universität ist der 1495 in Krakau eingeschriebene ‚Bartholomeus Gregorij de Brega‘ gewesen. Im Laufe seines Lebens hat er als Student und Dozent wiederholt die Universität gewechselt. 1506 las er wieder in Krakau. Bartholomeus Sthenus bzw. Stein hat als erster eine Beschreibung Schlesiens und Breslaus veröffentlicht. Auf Veranlassung von Johannes Heß, dem Reformator Breslaus, erscheint 1523 eine jüdische Geschichte aus seiner Feder.

Dafür, daß der ‚Krakauer Humanismus‘ auch zu Italien Verbindung hatte, ist der 1457 in Krakau immatrikulierte ‚Nicolaus Theuchen de Nissa‘ ein Beweis. Nicolaus Theuchen oder auch Tauchan, der sich als Humanist ‚Mergan‘ nannte, trieb fleißig mathematisch=astronomische Studien und betätigte sich dichterisch. Seine humanistischen Neigungen brachten ihm die Freundschaft des in Polen lebenden, angesehenen italienischen Humanisten Philippus Callimachus ein. Auch ‚Mergan‘ gehörte seit 1478 zu den Kanonikern an St. Johann zu Breslau.

Auf der Suche nach schlesischen Humanisten in Krakau stößt man auch auf den 1494 in Krakau immatrikulierten ‚Gregorius Gregorij (Libanus)

de Legnicz'. Dieser Humanist und Hellenist wird aufgrund seiner öffentlichen Vorlesungen über griechische Grammatik als Ketzer verdächtigt. Seine Aufmerksamkeit galt auch der hebräischen Sprache.

Der 1509 in Krakau immatrikulierte ‚Vencelaus Simonis (Lassato) de Thost', der seit 1541 Kanonikus an St. Johann war, las in Krakau über Cicero, Cato, Sallust und andere antike Schriftsteller.

Zu den Entdeckungen an der Schwelle zur Neuzeit gehört auch die Buchdruckerkunst. Beachtenswert ist, daß sich der erste Buchdrucker Breslaus 1461 als „Caspar Elyan de Glogouia (Glogau)“ unter den Immatrikulierten Krakaus befindet. Dieser Pionier der Buchdruckerkunst gehört nach seinen Studien in Leipzig, Krakau und Erfurt seit 1477 zum Kollegium der Kanoniker an St. Johann. Seine ältesten Drucke stammen aus dem Jahr 1475.

Als das 16. Jahrhundert in Deutschland die Reformation brachte und auch die Bevölkerung Schlesiens mehr und mehr erfaßte, beschloß der Senat der Universität Krakau eine folgenschwere Erweiterung der „Forma iuramenti“, des Eides, den der um Immatrikulation in Krakau nachsuchende Student zu leisten hatte. Die „Forma iuramenti“ hatte zunächst folgende Fassung:

„Ego NN. iuro vobis domino Rectori et vestris successoribus canonicè intransibus obedientiam in omnibus licitis et honestis, et quod bonum Universitatis studii Cracoviensis promovebo pro posse meo ad quemcunque statum devenere, et quod propriam iniuriam pro me non vindicabo vindicata reali, utpote vulneracione mutilacione aut amorem strepitu, sed super hoc officium Rectoris implorabo. Item quod opinioniam Hus heretici dampnati non servabo. Sic me deus adiuvet et hec sancta dei Ewangelia“.

Aufgrund der Erweiterung dieser Eidesformel hatte der Student nicht nur der Lehre des Jan Hus abzuschwören, sondern auch zu geloben, daß er sich der Martin Luthers gegenüber verschließen werde. Um das deutlich zu machen, wurden dem bisherigen Eid die Worte „similiter Luteri et sequantium eius“ hinzugefügt.

Die Verurteilung und Ketzerverbrennung des Jan Hus auf dem Konzil zu Konstanz hatte mehr die in ihrem Nationalstolz getroffenen Böhmen berührt als die deutschen Schlesier, für die der Name des Jan Hus eng mit dem Prager Universitätsstreit verbunden blieb. Daher nahmen die Schlesier an der ursprünglichen Fassung des Eides im allgemeinen keinen Anstoß. Erst der auf die Reformation Luthers erweiterte Krakauer Immatrikulationseid brachte es mit sich, daß es für

jeden Anhänger der Reformation – gleich welcher Fakultät – in Zukunft unmöglich war, in Krakau zu studieren. So kommt es, daß wir in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Schlesier nur noch vereinzelt als Studenten in Krakau finden. Bei diesen wenigen Schlesiern handelte es sich um Studenten, die der Reformation ablehnend gegenüberstanden und deshalb die Universität Krakau um ihrer streng katholischen Haltung willen bevorzugten.

Die Universität Krakau behielt für Schlesien noch einige Zeit hindurch Bedeutung, weil von dort dem schlesischen katholischen Klerus polnische Theologen zugeführt wurden, solange es der katholischen Kirche in Schlesien aufgrund der Reformation an einheimischem Nachwuchs mangelte.

Nach Gustav Bauch ist der 1615 in Krakau verstorbene „Andreas Eumorpheus (od. Schoneus) aus Glogau“ der letzte Universitätslehrer, den Schlesien in Krakau gestellt hat. Er war Philosoph und Mathematiker.

Schon einige Zeit, bevor die Schlesier sich anschickten, der Universität Krakau den Rücken zu kehren, war in Breslau der Wunsch wach geworden, eine eigene Universität zu besitzen. Die treibende Kraft war dabei in erster Linie der Landeshauptmann Johann Haunold. Die Bemühungen hatten insofern zunächst Erfolg, als König Wladislaus sich bereit erklärte, eine Stiftungsurkunde für eine Universität in Breslau auszustellen. Für den Stiftungsbrief, der unter dem 20. Juli 1505 in Ofen vom König unterschrieben wurde, hatten Haunold und seine Gesinnungsgenossen nicht geringe Kosten aufgebracht. Die Freude über den Stiftungsbrief war in Breslau allgemein, aber nur von kurzer Dauer.

Aus welchen Gründen ist es 1505 und in den darauffolgenden Jahren trotz der vielversprechenden Anfänge nicht zur Durchführung des Haunoldschen Planes gekommen?

Zunächst muß festgestellt werden, daß der Initiator, der Landeshauptmann Haunold, bereits 1506 starb. Ein weiterer Grund liegt darin, daß Papst Julius II. sich weigerte, den Stiftungsbrief des Königs zu bestätigen, was Voraussetzung für die Gründung einer Universität war. Diese Weigerung wird darauf zurückgeführt, daß der Universität Krakau bei ihrer Gründung durch ein besonderes Privileg zugesichert worden war, daß in einem bestimmten Umkreis keine andere Universität entstehen dürfe. Die Gründung einer Universität in Breslau wurde 1505 auch dadurch vereitelt, daß König Wladislaus in seinem Stiftungsbrief die Anweisung gegeben hatte, daß die Professoren der neuen Universität ihre Besoldung seitens des Kreuzstiftes zu Breslau erhalten soll-

ten. Aus Angst, ihre Einkünfte zu verlieren, hat die Geistlichkeit des Kreuzstiftes alles getan, um die Bestätigung des Papstes für die Universität Breslau zu hintertreiben. So mußte der Magistrat der Stadt Breslau schließlich den Plan einer eigenen Universität, in den viel Geld investiert worden war, aufgeben.

Unter dem Einfluß der Reformation wird mehr und mehr die 1506 neu gegründete Universität in Frankfurt/Oder Ersatz für Krakau. Die einst über Polens Grenzen bedeutende Universität Krakau wurde zur polnischen Landesuniversität.

Dr. Werner Laug